

Hallisches patriotisches  
W o c h e n b l a t t  
zum Besten der Armen.

---

Viertes Quartal. 42. Stück.

Den 17ten October 1807.

---

I n h a l t.

Was bedeuten die Cometen? — Ueber die Sitte das Haupt zu kränzen und zu krönen. — Nächste Mittwoch keine Versammlung des Allm. Colleg. — Milde Beyträge — Verzeichniß der Gebornen &c. — 14 Bekanntmachungen.

---

Um Gottes Thron her strömt ein Licht,  
Das ihn vor uns verhüllet,  
Ihn fassen alle Himmel nicht,  
Wie weit er sie erfüllet!  
Er bleibet ewig, wie er war,  
Verborgen, und nur offenbar  
In seiner Werke Wundern.

---

I.  
Was bedeuten die Kometen?

(Auf Veranlassung des in voriger und dieser Woche sichtbaren Kometen.)

---

Was bedeuten die Kometen? Antwort: daß wir den Himmel betrachten sollen. — Wie sich doch die Menschen von je her gemartert haben! Aber gottlob die Zeiten sind vorbey, wo man sie für bloße Lustzeichen, oder für Unglücksboten hielt. Man weiß nun mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß sie dunkle Weltkör-

VIII. Jahrg.

(42)

per

per sind, welche eine so ordentliche Bewegung haben, daß man ihren Gang beynahe voraussagen kann. Sehen wir gleich mit bloßen Augen nur selten Kometen am Himmel, so werden doch fast jährlich welche durch Fernröhre erblickt, die aber unsrer Sonnenwelt nicht nahe genug kommen, um ohne Ferngläser gesehen zu werden.

Die Bewegung dieser, meistens mit einem der Sonne entgegen gekehrten Schweife versehenen Sterne, ist ein Herold der Majestät Gottes. So schnell auch ihr Flug am Himmel ist, und so bald sie uns auch daher wieder aus dem Gesichte kommen, so erfordern sie doch mehrentheils eine sehr lange Zeit, ehe sie sich unserm Sonnensystem aufs neue nähern. Die Sternkundigen sagen, daß manche über hundert Jahr aufsenbleiben. Nun bedenke man, in wie wenig Monaten sie den uns bekannten Sternenhimmel durchfliegen! Da ihre Bewegung in einer länglichten Konde geschieht, und da einige sich nahe um unsre Sonne herum drehen, und alsdann die ungeheure lange Laufbahn auf der andern Seite wieder antreten: so ist zu vermuthen, daß sie sich am Ende ihrer Bahn abermals um eine Sonne herumschwenken. Diese letztere Sonne aber, wie schwindelnd weit muß sie nicht von der unsrigen entfernt seyn! Und ist es wohl wahrscheinlich, daß diese Klust öde und ohne Weltkörper sey? Jedoch auch dieses ist vielleicht alles nur noch eine kleine Linie des von Gott mit Welten besäeten Himmels. Und so hatten denn Kometen einen unendlich wichtigeren Auftrag, als die kriegerische Absicht eines Fürsten, oder Pest, oder gar Hoftrauer anzufagen. Welch stolzer Unsinn war das!

Wie

Wie manchenmal dachte ich in voriger und dieser Woche an die drey Jünglinge von Basel, deren Geschichte uns Herr Keller in seinem Buche, das Grab des Aberglaubens betitelt, erzählt. Waren es Leute, — so schreibt er, — welche die Handlung oder ein Handwerk erlernt hatten, das weiß ich jetzt nicht: Kurz es waren drey Jünglinge, welche die Welt sehen, und sich in dem Erlernten vollkommener machen wollten. Sie waren nicht alle von gleicher Denkungsart und gleichem Muth, und wußten übrigens nur von dem zu sagen, was sich in dem Dunstkreis ihrer Werkstätte zugewogen hatte. Sie reisten im Jahr 1742 von Basel aus dem Rhein hinunter, in eben dem Jahr, in welchem ein Comet in der schönsten Klarheit erschien. Mit dem Anfang des März verließen sie den Schoos ihrer Eltern, und den 6ten trafen sie in Colmar ein. Hier waren die Einwohner in vollster Bewegung, und gafften begierig nach dem Cometen, der sich über ihrer Stadt sehen ließ. Je mehr sie dahin sahen, desto mehr entdeckte ihnen ihre Phantasie in dem Schweif des Cometen Vorboden des Unglücks. Sie sahen Spiese, Fackeln, Schwerdter, feurige Reuter, streitende Heere u. d. gl. Es wollte bey nahe diese drey Jünglinge reuen, die Wohnung sorgfältiger Eltern bey so mislichen Aspecten verlassen zu haben. Unterwegs holten sie durch ihre schnelleren Schritte einen Mann ein, der in einem Buch las, und daher langsam gieng. Es war ein Geistlicher, welcher einen Krankenbesuch auf einem Weiler zu machen hatte. Sie näherten sich ihm, und baten ihn zu erlauben, mit ihm zu gehen. Ihr Herz war voll Unruhe über der Gefahr, welche der Comet drohete.

Sie ersuchten ihn, seine Gedanken hierüber ihnen zu sagen. Der gute Geistliche nahm seine Bibel aus der Tasche, und damit ihnen auf einmal alle Furcht benommen würde, las er ihnen folgende Worte vor: \*) So spricht der Herr: ihr sollt nicht der Henden Weise lernen, und sollt euch nicht fürchten vor den Zeichen des Himmels, wie die Henden sich fürchten. Auf die weitere Erklärung dieser Worte minderte sich zwar in etwas diese Furcht; der Aberglaube aber ist ein starker Baum, der nicht auf den ersten Hieb gefällt werden kann. Dem Furchtsamsten unter ihnen fiel ein, daß er aus dem Munde seines Vaters selbst gehört hätte: Es habe sich 1682. ein brennender Comet gezeigt; worüber alle diejenigen Länder, die ihn wahrnahmen, in Furcht und Schrecken gesetzt worden wären. Als nun das folgende Jahr der Türkische Großvezier mit 200,000 Mann vor Wien gerückt sey, und dieser Stadt heftig zugesetzt habe: so sey die böse Bedeutung des Cometen handgreiflich worden. Ja es würde auch das Unglück über diese Stadt auf den höchsten Grad gestiegen, und sie von dem Großvezier mit stützender Hand erobert worden seyn, wenn er Lust genug gehabt hätte, die darinn befindliche reiche Beute mit jemand zu theilen, und er nicht Willens gewesen wäre, sich selbst aus Wien eine eigene Residenz zuzubereiten.

Es ist wahr, sprach der Geistliche, in dem genannten Jahr zeigte sich nicht nur der Comet, sondern es brach auch bald darauf ein schweres Ungewitter über Wien aus; aber euer Schluß trägt, wenn ihr

\*) Jerem. 10, 2.

Diesen Cometen als den Vorboten jenes Ungewitters angebet. Eben zu der Zeit, als wir ihn hier in Deutschland sahen, wurde er eben so groß, stark und feurig in Frankreich, Spanien, Dänemark und Schweden gesehen. Warum ist denn der Türke nicht auch dahin gekommen? Es sind die Cometen solche Himmelskörper, die eine Zeit lang erscheinen, hernach aber sich aus unserm Gesichtskreis wieder entfernen. Sie ziehen gemeiniglich einen langen Schweif hinter sich her, der das Unglück gehabt hat, ehemals selbst von den Gelehrten, jetzt aber nur noch von den Unwissenden vermittelst der Einbildungskraft in verschiedene furchterliche Instrumente, als Ruthen, Schwerdter u. d. gl. verwandelt zu werden. Ihr Schweif besteht vermuthlich aus den subtilen Ausdünstungen der Cometen, und ist sehr dünne, daß man auch die Fixsterne durch denselben sehen kann. Diejenige Seite von ihnen, welche von der Sonne erhellet wird, und ihr gerade gegenüber stehet, wird uns sichtbar, wie wenn die Strahlen der Sonne durch den Rauch oder in den Nebel scheinen. Die Alten haben sie für solche Lufterscheinungen angesehen, dergleichen die fliegende Drachen u. d. gl. sind. Allein es war den neuern Astronomen leicht, das Gegentheil darzuthun; denn einmal stehen sie viele tausend Meilen weit über unserer Erde hinaus; hernach ist ihre Bahn, die sie laufen, so regelmäßig, daß man bey einigen der letztern Cometen von dem ersten Tage ihrer Erscheinung an ausgerechnet hat, bey welchen Gestirnen sie ihren Weg vorbezunehmen werden.

Der eine der Jünglinge faßte den Vortrag bald, doch blieben ihm noch Zweifel übrig. Besonders wünscht

te er zu wissen, warum sie denn so selten gesehen würden? Der gute Geistliche gab ihm folgende Erläuterung hier über: es gehen viele Cometen über uns weg, und wir sehen sie nicht. Man kann bisweilen, wie ich schon erinnert habe, den Weg, den die Cometen nehmen werden, von dem ersten Tag ihrer Erscheinung an bestimmen; aber man kann nicht ausmachen, wann sie wieder kommen werden; denn sie laufen nicht in Kreisen, wie der Abendstern u. d. gl. sondern in zwey sehr langen Linien, die unten um die Sonne rund zusammen laufen. Folglich kann man nicht wissen, wie viele Zeit sie gebrauchen, ihre Bahn zu vollenden. Bisweilen kommen sie der Sonne sehr nahe, zu einer andern Zeit aber entfernen sie sich sehr weit von derselben.

Die Kessenden kamen an dem Ort unvermerkt an, wo der Kranke seines Arztes wartete. Sie schieden jedoch nicht von einander, sondern setzten sich vor dem Weisley unter einem Baum nieder, um noch weiter die Frage zu beantworten, welche der eine Jüngling machte, der nach der bisher angenommenen alten Meynung noch immer behauptete, die Cometen wären Unglückspropheten. Warum foltert ihr euch vergebens? erwiederte der Geistliche. In der heil. Schrift hat Gott nirgends erkläret, daß er die Cometen zum Zeichen seines Zorns oder auch seiner Gnade gesetzt habe. Vielmehr hat er uns warnen lassen, daß wir uns vor den Zeichen des Himmels nicht fürchten sollten, wie die Heiden. Es wäre auch ungerheimt, daß die Cometen Boten des göttlichen Zorns seyn sollten, da die meisten von den wenigsten Menschen gesehen werden. Es ist keine Folge; auf die Erscheinung des Cometen ist einer gewissen Nation ein Unglück begegnet; also hat

hat der Comet dieses bedeutet. Auch ist aus der Geschichte unerweislich, es sey jederzeit auf die Erscheinung eines Cometen eine große Veränderung in den Reichen der Erde erfolgt. Wollte ja Gott einem Volk durch ein Zeichen vom Himmel seinen Untergang ankündigen: so müßte er es in unsere Luft setzen, daß es über dem Land oder über der Stadt stehen bliebe, welcher der Untergang angedeutet wird, wie es nach einem alten jüdischen Geschichtschreiber, der aber wahrscheinlich auch von ähnlichen Vorurtheilen eingenommen war, vor der Zerstörung Jerusalems geschehen seyn soll. In einem so bösen Geschrey war auch vor Alters der Mond wegen seiner Finsternisse. Man wußte zwar wohl in den alten Zeiten, daß Sonne und Mond sich verfinstern; aber wann solches geschehen würde, war unbekannt. Ziel nun die Finsterniß gerade zu einer Zeit ein, wo eine wichtige Unternehmung vor war: so vermuthete man nichts als Unglück. Nicias, der Athenienser, wollte eben mit seiner Flotte unter Segel gehen, als man eine Mondsfinsterniß wahrnahm. Man zog die Segel wieder ein, und wollte die Zeit einer glücklichern Abfahrt gedultig abwarten; aber eben hiedurch bekamen die Feinde Zeit, die Schwerdter zu wegen und die Athenienser anzugreifen, so daß dieser Aberglaube die Hauptursache von dem beträchtlichen Verlust war, welchen die Flotte des Nicias vor Syracus erlitt. Perikles machte es klüger. Er warf seinem verzagten Steuermann bey einer Sonnenfinsterniß seinen Ueberrock um das Gesicht, und fragte ihn lächelnd: was denn diese Finsterniß bedeute? Wie nun jetzt keinem Menschen mehr über einer Mondsfinsterniß bange wird:

wird: so wird man auch aufhören, die Cometen schäl anzusehen, so bald das Volk eine hinlängliche Kenntniß von ihnen wird bekommen haben. Inzwischen wenn ihr eines Cometen ansichtig werdet; so bewundert bey so vielen und mancherley Erscheinungen am Sternenhimmel die Majestät und Herrlichkeit des Schöpfers.“ — So weit der Geistliche, der jetzt die jungen Reisenden verließ, und zu seinem Kranken eilte.

---

## II.

### Ueber die Sitte, das Haupt zu kränzen und zu krönen.

---

Der Kranz war von den ältesten Zeiten her, ein Symbol von mannichfaltigen Dingen, und namentlich das Zeichen der Hoheit und Ubergänglichkeit. Daher dachten sich die Völker des Alterthums ihre Gottheiten immer bekränzt, und ihre Regenten, als Götter der Erde, ahmten bald diese Auszeichnung der höhern Wesen nach, woraus denn das Diadem der hohen Häupter entstand, das anfangs nur in einem einfachen Kranze bestand. Gleichwohl mag auch hin und wieder die den Alten eigene Neigung zum Trunke, und der bey den durch den zu häufigen Genuß berausender Getränke verursachte Kopfschmerz und die dabey gewöhnliche Sitte, das Haupt zur Linderung dieses Uebels zu binden, mit Veranlassung zu den Diademen gegeben haben. Anfangs bestanden die Binden nur aus geringen wollenen oder baumwollenen Stoffen, nach und nach aber verschönernte man sie, indem man sie zum Staate trug,



trug, sie von köstlichen Zeugen machte, und sie mit Myrthen, Rosen und andern Blumen durchflocht und sie Kränze oder Kronen nannte. Der erste Erfinder dieser Kronen soll der als Trinker bekannte Bacchus gewesen seyn, der sich die erste Krone von Epheu machte, dann eine andere von Weinreben wählte, und auf diese Art nicht allein als Erfinder des Weins, sondern auch als der Erfinder der Kunst gepriesen ward, die Hitze der Stirn durch kühlenden Epheu- und Weinblätter zu dämpfen.

Nach und nach breitete sich der Gebrauch der Kränze, als Zeichen einer ehrenvollen Auszeichnung, der Hoheit, des Glücks und der Freude, immer weiter aus, bis sie endlich bey jeder Gelegenheit eingeführt wurden, welche einige Beziehung auf jene Dinge hatte. Auf diese Art bekränzten bey Opfern die Priester sich selbst und das Opferthier zur Ehre der Götter; die Sieger erhielten Kränze, wenn sie aus dem Kriege siegreich zurückkehrten, oder wenn sie in den öffentlichen Spielen den Preis errungen hatten, und auch die Dichter, welche ihre Helden am würdigsten besangen, wurden zur Belohnung auf diese Art geschmückt.

Borzüglich erweiterte sich der Gebrauch der Kränze bey dem fröhlichen Mahle und bey Festen der Liebe und Ehe. Bey den Gastmählern wurden sowohl die Becher, als auch die Gäste bekränzt, wo dann öfters jeder Gast zwey- und dreyfach bekränzt ward, indem sie nicht nur einen Kranz auf das Haupt legten, sondern auch die Schläfe mit einem Kranze umwanden und auch einen dritten Kranz um den Hals wanden, oder ihn auch über die Brust herabwallen ließen. Diese

Sitte, bey Gastmählern die Becher mit Kränzen zu schmücken und sie in die Trinkgefäße zu werfen, schreibt sich von den Joniern her.

Die Liebenden schmückten die Häuser der Geliebten mit Kränzen, und Braut und Bräutigam trugen Kränze als Zeichen der glücklichen Vollendung ihrer Wünsche, und zu Ehren des Gottes der Ehe, Hymenäus. Wenn das vermählte Paar, zum ersten mahle Vater und Mutter wurden, so wurden Kränze, zum Zeichen der Freude, an die Thüren des Hauses gehangen.

Die ersten Christen sträubten sich lange, diese Sitte der heidnischen Völker anzunehmen, und hielten sowohl den hochzeitlichen Kranz als andere Kränze für Zeichen der Abgötterey, und die Väter der Kirche eiferten gegen den Gebrauch derselben, indem sie es als eine Verspottung des Stifters der christlichen Religion aufstellten, und dabey auf die Dornenkrone desselben hinwiesen.

Da aber die ersten christlichen Kaiser kein Bedenken trugen, ihren Bräuten an dem Tage ihrer Hochzeit einen Kranz aufzusetzen, so verschwanden allmählich die vorigen Skrupel, indem das Volk diese Sitte nachahmte und endlich der heilige Chrysostomus den Brautkranz selbst für ein ehrenvolles Zeichen des Sieges erklärte, welchen die Unschuld der beyden Verlobten über das Laster der ehelosen Ausschweifungen errungen habe. So ward denn nach und nach die Sitte des hochzeitlichen Kranzes eine heilige Zeremonie vor dem Altare. Wenn das verlobte Paar in die Kirche trat, so fanden sie auf dem Altare, vor welchem sie unter ausgestreuten Blumen standen, den gesegneten Kelch und zwey Kränze, die ihrer warteten, und  
die

die ihnen nach den feyerlichen Ceremonien und Gebeten von dem Priester aufgesetzt wurden.

Der Kranz war also auch bey den Christen ein Theil des hochzeitlichen Schmuckes, als ein Ehrenzeichen des Wohlverhaltens, und seitdem blieb dieser hochzeitliche Kranz in ungestörtem Gebrauche.

Bey einer zweyten Ehe waren die Kränze sehr selten und kamen endlich ganz ab, weil die Christen der früheren Jahrhunderte wiederholte Verheirathungen mißbilligten, und diese zweyten Ehen durch Entziehung des hochzeitlichen Kranzes wenigstens herabwürdigen wollten.

Die Athenienser führten die Bürgerkronen ein, und beschenkten den Perikles zuerst damit.

Bey den Römern soll die Krone aus Nehren die älteste gewesen seyn, vorher wanden sie Binden und Zweige, die mit Blumen durchflochten waren, um den Kopf.

Publ. Claudius Pulcher machte die erste Krone aus Goldblech, und Posthumius Tubertus bekam in seinem Triumphe, zuerst eine goldene Myrthenkrone, und statt dieser trug der reiche Crassus in seinem Triumph, zuerst eine Lorbeerkrone, an welcher die Blätter von Silber und das Uebrige von Gold war.

Die römischen Kaiser behielten die Sitte eine Lorbeerkrone zu tragen bey, weil sich auch Julius Cäsar einer solchen bediente. Kaiser Vespasian ließ Kronen von Zimmtholz machen und mit Gold auslegen.

Die Krone der deutschen Kaiser kommt von Karl dem Großen her, und die Hauskrone hat Rudolph II. eingeführt.

Papst

Pabst Damasus II., der vorher Poppo hieß und Bischoff von Brigen war, ließ sich im Jahre 1048. unter den Päpsten zuerst mit der einfachen Krone krönen. Bonifacius VIII., sonst Benedikt Cajetan, ließ sich 1294. zuerst mit der doppelten, und Urban VI. im Jahre 1378. zuerst mit der dreysfachen päpstlichen Krone krönen.

## Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

### I.

#### Armensachen.

Nächste Mittwoch keine Versammlung des Almosen-Collegiums.

#### Milde Beyträge.

1) Den 20sten nach Trinitatis ist in den Gotteskasten der Ulrichskirche eingelegt befunden 1 Thlr. 6 Gr. 5 Pf.

2) Bey einem vergnügten Kindtaufen auf dem Neumarkte den 7. Octob. 20 Gr.

### 2.

Gebohrne, Gerauete, Gestorbene in Halle u.  
Sept. Octob. 1807.

#### a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 24. Sept. dem Schuhmachermeister Friedrich ein S., August Albert. —  
Den 1. October dem Thor-Acciseinnehmer Klein-  
dienst

diens ein S., Carl Christoph. — Dem Mäster Petch eine E., Johanne Dorothee Elisabeth. — Den 2. dem Maurergesellen Baumann eine E., Johanne Marie Christiane. — Den 3. dem Schneidemeister Hempel eine E., Wilhelmine Auguste Amalie Christiane. — Den 8. dem Kammachermeister Kluge eine E., Johanne Christiane Friederike Caroline. — Den 9. dem Strumpfwirkergesellen Sammelmann eine E., Dorothee Christiane.

Ulrichsparochie: Den 19. Sept. dem Glasermeister Strachelroth ein S., Jacob Andreas. — Den 3. October eine unehel. E. — Den 4. dem Handarbeiter Mehlhose Zwilf. E., Marie Christiane und Johanne Marie.

Moritzparochie: Den 26. Sept. dem Handarbeiter Haake eine E., Johanne Friederike. — Den 4. October dem Salzwirkermeister Linke ein S., George Christoph. — Den 6. dem Invaliden Krell eine E., Johanne Christiane Charlotte.

Dankirche: Den 4. October dem Bäckermeister Wölcke ein S., Wilhelm Ferdinand.

Neumarkt: Den 1. October dem Töpfermeister Böhm eine E., Auguste Friederike. — Den 2. eine unehel. E. — Den 8. dem Strumpfwirkermeister Zimmermann ein S., Johann Andreas.

Glauch: Den 6. October dem Seifensiedermeister Tobias eine E., Johanne Henriette. — Den 8. dem Brandtweinbrenner Schmidt ein S., Martin Friedrich Carl.

#### b) Betraute.

Marienparochie: Den 11. October der Weisbäckermeister Schwarzkopf mit E. Ch. Rudloff. — Der Buchdrucker Boaille mit E. M. Grossin.

Ulrichsparochie: Den 11. October der Ackerinterefsen Rehsse mit J. Ch. geb. Reckin verwittw. Müllerin — Der Tuchmachersgeselle Engelmann mit M. f. Baumgartin.

Franz.

Franzöf. Kirche: Der Sächfische Lieutenant von  
Vitzthum mit J. Fr. A. von Renouard.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 4. October des Soldat  
Nizert S., August Benjamin Samuel, alt 11 M.  
Auszehrung. — Den 5. des Handarbeiters Paul  
nachgel. S., Gottlieb August alt 2 J. 9 M. Ruhr.  
— Des Schweizer, Zuckerbäcker Conradi Wittwe,  
alt 55 J. 8 M. 5 T. Nervenfieber. — Den 6. des  
Schneidermeisters Flobschütz S., Adolph Albert  
Ferdinand, alt 3 M. Ruhr. — Den 8. der Tuch-  
machermeister Canneberger, alt 69 J. 3 M. 1 W.  
1 T. Nervenfieber.

Ulrichsparochie: Den 10 Octob. des Borknechts  
Müllers Wittwe, alt 73 J. Entkräftung — Des  
Kutschers Adolph Wittwe, alt 58 J. 5 M. 11 T.  
Den 11. des Glasermeisters Stacheloth S., Jacob  
Andreas alt 14 T. Jammer.

Moritzparochie: Den 5. Octob. des Schneiders-  
meisters Bauer T., Marie Sophie alt 2 J. 6 M.  
2 T. Wassersucht. — Den 7. des Tuchmacher-  
meisters Göze Wittwe alt 78 J. Entkräftung.

Domkirche: Den 7. Octob. des Schuhmacher-  
gesells Seifahrt Ehefrau, alt 50 J. hitziges Fieber.

Krankenhaus: Den 8. Octob. der Schneider-  
meister Blendner, alt 45 J. Nervenfieber. — Den  
9. der Strumpfwirkergefelle Kohlemann, alt 28 J.  
Geschwulst.

Neumarkt: Den 5. Oct. des Mühlknappens Schus-  
beert T., Aug. Henriette, alt 4 J. 3 M. Ruhr.

Glanza: Den 1. October des gewesenen Cantors  
Luter auf dem Neumarkt Wittwe, alt 62 J. 9 M.  
Entkräftung. — Den 7. der Nachwächter auf dem  
Waisenhause Trothe, alt 59 J. Brustkrankheit. —  
Den 9. des Strumpfwirkergefellen Thomas Wittwe,  
alt 36 J. Drüsenkrankheit.

Bekannt:

---

Bekanntmachungen.

Auf die Anfrage von Mehrern, ob ich auch wohl 2, 3 bis 4 Schüler in einer Privatsunde aufnehmen, und sie sowohl im Rechnen als im Schönschreiben, wie auch in der Orthographie unterweisen würde, erkläre ich hiermit öffentlich, daß es gerne geschehen wird, indem ich den Aeltern hierdurch eine Erleichterung in Absicht des Stundengeldes verschaffen kann; nur müssen die Schüler im Alter und in dem schon Erlernten nicht sehr von einander verschieden seyn.

In der practischen Geometrie habe ich meine Privatisten bisher immer in so weit belehrt, als es für einen Feldmesser, Cammeralisten und Oekonomen zweckmäßig war; jetzt verbinde ich damit noch die Kenntnisse daraus für diejenigen, welche sich dem Militär- Stande widmen wollen.

Daß ich auf dem alten Markt bey dem Hrn. Kaufman Braconier wohne, habe ich schon sub No. 55. angezeigt. Halle, am 14ten October 1807.

Mengewein.

In der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle ist auf die deutsche Ausgabe der

Drey Kaiserl. Franzöf. Gesetzbücher Bestellung und Vorausbezahlung zu machen und eine ausführliche Anzeige daselbst zu bekommen.

Leipzig, im Octob. 1807.

Georg Voss,  
Verleger.

Halle. Neue Calendar aufs Jahr 1808. nach gewöhnlicher Landesüblichen Form, sind mit Genehmigung eines Kayf. Königl. Franzöfischen Gouvernements allhier bey dem Buchdrucker und Buchhändler Job. Chr. Hendel Nr. 930. zu haben.

Trockne, großgeformte Braunkohlensteine sind das Hundert zu 16 Gr. zu bekommen am Paradeplatz bey Brehme.

Den 21. Octob. werden in E. E. Rathsziegeley Zettel auf Baumaterialien ausgegeben. Kirchner.

---

Einem geehrten Publikum zeige hiermit ergebenst an, daß den Donnerstag über acht Tage den 22. Octob. d. J. Nachmittags um 4 Uhr bey mir in den Pulverweiden Concert seyn wird. Ich bitte um geneigten Zuspruch und versichere dagegen prompte und billige Bedienung. Halle, den 12. Octob. 1807.

Dünnehaupt.

Wenn Jemand eines schnellen und sichern Bothen bedürftig ist, kann solchen zu Jederzeit (wenn er zu Hause ist) in dem Hause des Zimmermanns Thomas auf dem Neumarkte ohnweit dem Rathskeller eine Treppe hoch finden, der auch gut schreiben kann und zu andern Commissionen in Handelsgeschäften zu gebrauchen ist.

Ein moderner Kachelofen mit eisernen Kästen steht zum Verkauf. Wo? sagt der Factor Borgold am Waisenhause.

Bestes und aufs reinlichste, vorzüglich gewürzhafft gesottenes Pflaumenmuß, das Pfund zu 15 Pf. ist zu haben bey dem Kaufmann Voigt vor dem Steinthor.

Gute Kocherbsen sind im ganzen und einzeln zu haben bey dem Deconomen **Salzmann jun.**  
in der Barfüßergasse.

Kartoffeln von vorzüglicher Güte, werden sowohl im Ganzen als in Meßen verkauft bey dem Ackerbesitzer **Sulbe.**

Gutes, trocknes, langes Rocken-, Gersten- und Haferstroh, so wie auch alle Sorten Spreu, sind um billige Preise zu verkaufen. Bey wem? erfährt man bey **Engelmann**  
auf dem Neumarkte vor Halle in Nr. 1276.

Bey der Wittwe Michaelis in der Fleischer-  
gasse ist ein gutes Reitpferd zu vermieten.

Ich wohne gegenwärtig bey der Frau Commissions-  
Secretair Schneider in der kleinen Ulrichsstraße.  
**Daniel, Justizkommissarius.**